Schlossrued: Aus dem Wunsch heraus, eine neue Kultur kennen zu lernen, reiste Brigitte Flückiger nach Afrika

Eindrücke aus dem Alltag im Kilomberotal

Sie hatte schwere Schicksalsschläge zu verarbeiten und musste ihr Leben von einem auf den andern Tag neu ordnen – und dies gleich zweimal innert weniger Jahre: Brigitte Flückiger aus Schlossrued fand nun im Kilomberotal in Tanzania – inmitten von Familien, die in grösster Armut leben – eine über alle Massen bereichernde Zeit.

st. «Viele kleine Leute an vielen kleinen Orten, die viele kleine Schritte tun, können das Gesicht der Welt verändern.» (Zitat aus Afrika.) Diese Erkenntnis brachte Brigitte Flückiger aus Tanzania nach Hause, nachdem sie während neun Wochen auf dem Reisfeld, im Haus sowie in ganz geringem Masse sogar im kleinen Spital kräftig mit anpackte und mitten unter der einheimischen Bevölkerung lebte. Im Kilomberotal leiten Bruno und Margrit Wicki aus Teufenthal das Reis-Projekt KCY (Kilimo cha Yesu) mit dem Ziel, der sehr armen Bevölkerung Hilfe zur Selbsthilfe zu bieten. Ihre Arbeit ist christlich ausgerichtet, jedoch keiner Mission oder Kirche unterstellt. Die Hilfe kommt aber allen Menschen, ohne Unterschiede, zugute. Die Organisation lebt ausschliesslich von Spenden, die zu einem grossen Teil aus dem Wynental, aus dem Umfeld der Wickis und dem Verein HST stammen. Spenden, vor allem Geldspenden, sind natürlich stets sehr willkommen. Es sind auch Patenschaften für Schulkinder möglich (www.mpganga.ch).

Vor der mechanischen Werkstätte: *Alle versammeln sich, um den Tagesablauf zu besprechen.* *(Bilder: zVg.)*

Vom Fernweh gepackt

Brigitte Flückiger verlor im Jahr 2004 ihren Ehemann, plötzlich, unerwartet, mitten aus einem tätigen, aktiven Leben. Als sie danach die Fahrhabe liquidieren musste, kam sie in Kontakt mit Bruno und Margrit Wicki, und vieles aus ihrem Hof ging in der Folge nach Afrika. Sie blieb lose in Kontakt mit der Hilfsorganisation und stellte im Juni 2015 spontan ihre Arbeitskraft zur Verfügung, als es darum ging, Container mit Hilfsgütern für Tanzania zu beladen. Zu dieser Zeit hatte sie bereits eine dreimonatige Auszeit für dieses Jahr geplant, wobei sie nicht im Entferntesten an Afrika dachte, da wollte sie auch in früheren Jahren partout nie hin! Ende April machte sie sich nun auf die Reise und kam nach neun Wochen zurück, mit vielen Eindrücken und einem völlig neuen Lebensbild.

Sie managed den gesamten Betrieb: *Margrit Wicki ist die «gute Seele» im Unternehmen.*

Einblick in ein Leben vieler Entbehrungen

Seite an Seite mit den Einheimischen aus dem Kilomberotal arbeitete sie einige Male bei der Reis- und Sesamernte mit und bekam dabei Einblick in deren kärgliches Leben, wie wir uns das nicht vorstellen können. Dabei gelangte sie aber auch zur Erkenntnis, dass «jeder Mensch, der genug hat zum Leben, nicht zum Flüchtling wird». Dies dürfte wohl bei manchen Leuten Anlass werden zu einer etwas anderen Einstellung zum Flüchtlingswesen. Obwohl sie der Sprache der Einheimischem, Swahili, nicht mächtig war, fand sie Mittel und Wege, um sich mit den Leuten dort zu verständigen. «Ich wurde ohne wenn und aber im Kreis aufgenommen und voll integriert», so Brigitte Flückiger. Allerdings möchte sie, sollte es zu einer weiteren Reise nach Tanzania kommen, im Vorfeld Sprachunterricht nehmen und würde sich freuen, wenn sie mit jemandem aus der Region Kontakt bekäme, der ihr diese Sprache beibringen kann.

Für sie gab es einschneidende Erlebnisse: *Brigitte Flückiger kam mit prägenden Eindrücken nach Hause.* *(Bild: st.)*

Brigitte Flückiger legte aber auch mit Hand an beim täglichen bergeweise Wäschewaschen und im Haushalt. Im kleinen «Spitäli» konnte sie ihre kreative Ader ausleben, indem jedes Zimmer mit einem Schriftzug verschönert wurde. Hier stehen elf Betten zur Verfügung. Margrit Wicki ist Krankenschwester. Sie leistet erste Hilfe zum Beispiel bei Verbrennungen, misshandelten Frauen, sie begleitet Menschen in den Tod, kümmert sich um Wundversorgung, ist Hebamme und führt auch kleinere Operationen durch, unter Mithilfe ihres Ehemanns Bruno. Brigitte Flückiger stellte fest, dass Wickis «Spitäli», im Vergleich zu Regierungsspitälern, ein wahres Vierstern-Hotel darstellt, was Sauberkeit und Hygiene anbelangt.

Es wird auch eine Nähschule betrieben mit rund 40 Schülerinnen. Die Näherinnen werden ausgebildet im Nähen von Schuluniformen, Kleidern und Hosen. Wer die zweijährige Ausbildung absolviert und die Prüfung bestanden hat, bekommt eine Tretnähmaschine geschenkt. Eine talentierte Näherin kann fortan damit die Familie ernähren.

Herzlichkeit und Respekt

In Tanzania erlebte Brigitte Flückiger ein hohes Mass an Herzlichkeit und Respekt. Sie bewunderte die wunderschönen einheimischen Frauen wegen ihrer stolzen, aufrechten Gangart. Schon als kleine Mädchen müssen sie Wasser und Holz herbeischaffen, und sie tun dies auf ihrem Kopf. Das Leben ist, bei Temperaturen, die bis 45 Grad ansteigen können, gemächlich, dort kennt man keine Hektik. «Man gewöhnt sich sehr schnell an diesen ‹Trott›. Ein bisschen davon habe ich sogar zurück ins Ruedertal mitgenommen.» Aber sie habe erlebt, dass die Wickis auch in grösster finanzieller Not bereit sind, dem andern zu helfen. Sie leben diese uneingeschränkte Nächstenliebe tagtäglich vor. Solange Lebensmittelrationen vorhanden sind, gibt man diese weiter – auch wenn für einen selber nicht mehr viel übrig bleibt.

Ihr gegenüber zeigten alle grossen Respekt, denn sie ist eine Weisse mit schneeweissem Haar. Obwohl noch recht jung an Jahren wurde sie deshalb «Grossmutter» genannt und entsprechend respektvoll behandelt. «Wenn ich ausser Haus ging, durfte ich nicht mal meine Handtasche selber tragen.»

Brigitte Flückiger gibt ihre Erlebnisse auf erfrischend sprudelnde Art weiter und kann damit ihren Zuhörern ein Gefühl vermitteln, mitten drin zu sein. Dass dabei bei ihr Emotionen hochkommen, insbesondere bei den Erzählungen über misshandelte Kinder und Frauen, mag aufzeigen, dass sie bei ihren Aktivitäten in Afrika ihre Herzlichkeit nicht verloren hat.

Bei Gluthitze auf dem Reisfeld angetroffen: *Sie lächeln trotz harter Arbeit freundlich in die Kamera.*

Uerkheim: Bäumchen auf dem Dach?

rc. Wenn ein Haus fertiggestellt wird, stellt man üblicherweise ein Bäumchen auf das Dach und feiert die «Aufrichte». Dieser Dachdecker wollte wohl das Eine mit dem Anderen verbinden und schlüpfte in die Rolle eines Bäumchens, nachdem das Dach fertig gedeckt war. Aber keine Angst, der junge Mann weiss was er tut, wie der Redaktion bestätigt wurde: Als aktives Mitglied im Turnverein Holziken, weiss er das Gleichgewicht zu halten. Inzwischen soll er aber wieder auf sicherem Boden stehen – ob in der Zwischenzeit ein «richtiges» Bäumchen auf dem Dach steht, entzieht sich jedoch unserer Kenntnis. (Bild: zVg.)

Wiliberg

Aus der Ratsstube

(Mitg.) Die Bevölkerung ist herzlich eingeladen, an der 1. August-Feier teilzunehmen. Diese findet auf dem Schulhausplatz statt, mit Beginn um 20.30 Uhr. Erich Hunziker, Gemeindeammann aus Kirchleerau, hält die Festansprache. Traditionsgemäss wird beim Eindunkeln das Höhenfeuer entfacht. Für das leibliche Wohl ist ebenfalls bestens gesorgt. Selbstverständlich wird auch dieses Jahr der Wiliberger-Psalm gesungen.

Feuerbrand – Hände weg

Feuerbrand ist eine melde- und bekämpfungspflichtige Bakterienkrankheit, die, wenn sie am Baum sichtbar wird, höchst gefährlich für weitere Infektionen sein kann. Das heisst, dass die Krankheit durch Berührung, unsachgemässem Rückschnitt mit verschmutzter Baumschwere, oder gar mit den Kleidern übertragen wird und dabei andere Kernobstbäume und Wirtspflanzen infiziert. Bis zirka Mitte September wird Stephan Müller deshalb die Feuerbrandkontrolle in Wiliberg durchführen. Ausserdem wird um sofortige Meldung bei Feststellung eines Befallsverdachts gebeten.

Schöftland

Julie von May: Bericht am Dienstag

Red. Der für heute angekündigte Bericht über die Theaterproben für das Freilichtspiel «Julie von May von Rued» erscheint aus Platzgründen erst am kommenden Dienstag. Wir bitten Sie um Verständnis.

Der Regen-See von Bottenwil

rc. Auch im Uerken- und Suhrental regnete es am vergangenen Dienstag wie aus Kübeln. In Attelwil wurde mit 71 mm in 24 Stunden der höchste Wert gemessen und dieser liegt nur wenig hinter dem «Rekord», den das Schweizer Fernsehen in Unterkulm gemessen hat. In Bottenwil ist daraufhin ein kleiner See entstanden (Bild) und auch in Staffelbach standen Felder unter Wasser. Von den Hängen liefen kleine Bäche und Rinnsale, die am Strassenrand teilweise beträchtliche Gräben hinterlassen haben. Dabei wurde Geröll auch auf die Strassen gespült. Das alles erscheint nur halb so schlimm, denn in Holziken mussten gar 70 Pfadfinder evakuiert werden, weil ihr Lager unter Wasser stand. (Bild: rc.)